

1983  
3

Dokumentation  
Rundbrief 1983/3 Erklärung von Bern, Gartenhofstr. 27, 8004 Zürich



## Prostitution - Sextourismus - Frauenhandel



# "WACHT AUF, SCHWESTERN"

Wacht auf, Schwestern, redet und macht aus Euren Herzen keine Mördergrube. Vielleicht helft Ihr auf diese Weise mit, eine bessere Zukunft zu schaffen für jene weniger Begünstigten, die man hierzulande als Prostituierte brandmarkt", rief die Bangkok Post ihre Leserinnen während der heftigen Debatten auf, die 1981 in Thailand um eine allfällige Legalisierung der Prostitution geführt worden war. Inzwischen ist sie vom Parlament abgelehnt worden. Die Lage der in der Sex-Industrie Tätigen hat sich nicht verbessert, Sextourismus und Frauenhandel nehmen zu.

Warum greift die "Erklärung von Bern" dieses Thema auf? Frauenhandel und Sextourismus können aus verschiedenen Sichten angegangen werden. Für die einen ist es in erster Linie ein moralisches, für die andern eher ein Frauenproblem.

Für uns steht die entwicklungspolitische Frage im Mittelpunkt. Wir wollen nicht die Sexualmoral verändern, sondern wir wollen auf das System der Ausbeutung von Armen durch Reiche aufmerksam machen, ein System, in dem "asiatische Frauen eine Handelsware geworden sind auf dem internationalen Markt" (Balai, Asian Journal, No.4, Dez.1981). Eine Ausbeutung, die gekoppelt ist mit der Unterdrückung der Frauen durch die Männer, der Schwächeren durch die Stärkeren, der Jüngeren durch die Älteren und mit der Diskriminierung von Menschen anderer Rassen und Kulturen. Betroffen werden von diesem System die Frauen und Kinder jener Bevölkerungsgruppen in der Dritten Welt, die für die moderne kapitalistische Wirtschaft überflüssig geworden sind: die ländlichen Bevölkerungen in den Hungergebieten und die Slumbewohner der städtischen Zentren, die Schwächsten in den prekärsten Lagen also.

Die Vermarktung der Frauen durch die Sexindustrie

läuft in zwei Richtungen: durch die Prostitution an Ort und Stelle und durch den Export in die Sexszene der Industrieländer. Im ersten Fall spielen die Reiseagenturen als Vermittler eine wichtige Rolle; im Exportgeschäft handelt es sich um einen organisierten Frauenhandel, der vom kleinen Zuhälter über respektable Institutionen der Reisebranche und des Business bis hinauf in die Regierungen reicht. Zu den Profitnehmern gehört oft genug die Polizei. Auch die Reisekataloge und die Medien haben darin eine wichtige Funktion: sie erzeugen Mythen, z.B. über "farbige" Frauen, und verbreiten Bilder einer glitzerig-schwülstigen Fassadenwelt, ohne deren Hintergrund genügend auszuleuchten.

Die Schweizer sind eifrige Kunden dieser Sexindustrie, und im Handel mit Frauen aus Uebersee spielt die Swiss Connection eine ziemlich wichtige Rolle. Vor allem in Asien haben die Frauen angefangen, sich gegen die "white slavery" zu wehren, zum Teil mit beachtlichem Erfolg. Jetzt fordern sie unsere Hilfe:

"Wir brauchen eine aufeinander abgestimmte Anstrengung unserer Freunde in Europa, Australien und Japan, um die Flut von Touristen einzudämmen, die asiatische Frauen als käufliche Sexobjekte behandeln. Die ökonomische Lehre von Angebot und Nachfrage kann angewendet werden. Wenn keine Nachfrage bestünde, gäbe es auch kein Angebot. Je grösser die Nachfrage, desto grösser und billiger das Angebot. Die Senderländer müssen deshalb ihrerseits etwas unternehmen."  
(Third World Movement against the Exploitation of Women, Jan.1983)

Redaktion dieser Beilage: Regula Renschler





# FRAUENHANDEL: DIE "ZUERICH CONNECTION"

Der Missbrauch exotischer Frauen ist nicht auf das Tourismus-Geschäft begrenzt. In Anbetracht ihrer Not, ihrer Hoffnung auf mehr materielle Sicherheit und ihrem Wunsch nach westlichem Konsum und Komfort - der von Soldaten und Touristen geweckt und geschürt wird - lassen sich Frauen aus der 3. Welt relativ leicht dazu bringen, weissen Männern nach Europa oder Nordamerika zu folgen. Dies geschieht sehr oft auf Grund falscher Versprechungen; statt der Ehe, der Stelle im Haushalt oder im Büro wartet der Mädchen die hiesige Sexindustrie, wo sie körperlich misshandelt und ausgenutzt werden. Ein florierender Mädchenhandel ist im Gang. - Die Ethnologin Susy Greuter hat die Verhältnisse in Zürich untersucht:

Das Entstehen eines solchen "two-way-system" des Transfers zeigte sich in der Schweiz zu Beginn der 70er Jahre relativ harmlos im Ansteigen der Heiraten mit Frauen aus Entwicklungsländern an. Getreulich der jeweiligen Lokalisierung des Sex-Tourismus folgend, erfuhren zuerst die Ehen mit Thailänderinnen, ab 1978 solche mit Filipinas und Südamerikanerinnen eine kontinuierlich wachsende Zunahme.

Selbst wenn man die Probleme dieser eingeheirateten Frauen kennt, die von der familiären Bevormundung über die öffentliche Diskriminierung bis zum Identitätsverlust in der fremden Kultur reichen, kann es nicht darum gehen, diese Heiraten generell anzuprangern. Auch wenn eine überproportionale Zahl dieser Frauen nach wahrscheinlich langen Martyrien im "Haus für geschlagene Frauen" landen, gibt es daneben geglückte interkulturelle Ehen.

## Heiratsvermittlungs-Agenturen

Das ist umso erfreulicher, als ein Teil dieser Ehen unter erschwerenden Bedingungen entstanden sind. Es gibt keine Zahlen, aber mehr als deutliche Zeugnisse von kommerzialisierter Kuppelei mit Frauen aus Ostasien. "Vermittlungsagenturen", die Frauen, welche zum Teil nicht einmal wissen, was ihnen geschieht, per Katalog den Heiratskandidaten jeder Couleur zur Auswahl vorlegen, gibt es nicht nur im Ausland. Der durch die Kampagne der EvB und der Ofra angeprangerte Amstad-Travel-Service im Kanton Zürich ist lediglich vorsichtiger geworden mit seinem Filipina-Handel, aber er funktioniert noch immer.

Heirat war zudem nie die einzige Möglichkeit, Frauen aus ihrem Kontext heraus und mit in die Schweiz zu nehmen. Wenn jemand für Lebensunterhalt und Rückreise garantiert, kann er jederzeit einem Gast aus der Dritten Welt Einreisemöglichkeit in die Schweiz verschaffen. Immer häufiger (1979 bspw. 73 von 79 Gästen aus Thailand) sind diese Eingeladenen aber junge Frauen, die in die Schweiz in ein Konkubinat geholt werden. Sicher handelt es sich dabei vielfach um Probeehen. Fälle, wo ein Jemand sich allhalbjährlich eine neue Frau besorgt, sind indessen schon nicht mehr selten.

## Scheinheiraten

Unter den Eheschliessungen und Konkubinaten hat es von allem Anfang an auch Scheinverhältnisse gegeben. Zuerst vor allem aus Thailand werden Frauen mittels Scheinheiraten und Gästevisas importiert, um sie hier im Show-Geschäft oder schlicht mit Prostitution das "ausgelegte Geld abverdienen" zu lassen. Das sind häufig aber nicht beidseitig abgesprochene Verträge, sondern erzwungene Nutzungsverhältnisse, in welche Frauen ahnungslos und - nach ihrer Ankunft im Westen - ziemlich wehrlos eintreten. Es gibt Hinweise, dass sich Zuhälter auf diese Weise noch immer Exotinnen ins Land holen, um "ihre" kontrollierten Standorte zu vermehren oder sich an "Salons" zu beteiligen. Dass es auch



## Mädchen gibts ...

Wie Sand am Strand - auf den Philippinen! Tausende hübsche, junge Damen, wappenschnübelnd und strahlend mit Deutschkenntnissen, werden gerne einen Schweizer heiraten. Die Chancen, sich für Ähre, Top-Informanten und 100 Franken gegen Fr. 90,- (entsprochen empfinden)

Partner-Journal, Fach 23  
8427 Rorbas ZH 12010

waghalsige Frauen gibt, die sich mit Einheirat die Verdienstmöglichkeiten im schweizerischen Milieu dauerhaft sichern, kann kein Argument sein, Zuhälter-Machenschaften von Schweizern zu übersehen.

## Hausmädchen- und Sekretärinnentrick

In der Strassen- und Bar-Prostitution gibt es inzwischen einen massiven Zuwachs aus anderen Entwicklungsländern. Die Zahl der so arbeitenden gebürtigen Kreolinnen, Afrikanerinnen und Lateinamerikanerinnen verdoppelte sich sogar innerhalb eines Jahres auf 82 im vergangenen Herbst und ist weiter am Steigen. Die Registrierungen von Prostituierten aussereuropäischer Herkunft insgesamt stiegen zwischen Oktober 82 und März 83 von 132 auf 174 an, die von Frauen der letztgenannten Herkunftsländer im Rhythmus von 5 pro Monat.

Es ist nicht so, dass die Frauen durchwegs aus den Zirkeln der Touristenprostitution stammen, und also "nichts zu verderben war". Gerade als sich der Frauenhandel zunehmend systematisierte und Anwerber aus Europa Frauen in Dutzenden zu rekrutieren begannen, war und ist ihr einfachstes Mittel das Inserat in den Zeitungen Bangkoks und Manilas, das Stellenangebot für Hausmädchen in europäischen Familien oder Sekretärinnen vortäuschte. Bei der herrschenden Arbeitslosigkeit in Südostasien waren das auch für Mädchen der Mittelschicht verlockende Angebote. Diese Inserate sind nicht immer fingiert, denn in Italien und Belgien werben bessergestellte Familien durchaus günstige Dienstboten aus früheren Kolonien und anderen Drittweltstaaten an, um sich in grossbürgerlicher Manier den Haushalt versehen zu lassen.

## Von der Quartierbeiz zum Gogo-Show-Cabaret

Die sexuelle Ausbeutung der Frau begrenzt sich nun aber bekanntlich nicht mehr auf die direkte Prostitution resp. Zuhälterei. Sexualität ist längst in Bestandteile zerlegt und als Massenkonsumartikel aufbereitet worden. Als solche kann man die pornografischen Filme sehen, die ab Ende der 60er Jahre vermehrt auf-treten, ohne dass eine Zensur sie mehr behindert, dann die Verbreitung immer freizügigerer weiblicher Erotik durch die illustrierte Presse und all die auftauchenden Sex-Shops mit ihren pornografischen Akzessoires. Im Life-Angebot war Zürich bis dahin mit vier Cabarets-Betrieben ausgekommen. Erst um 1970 herum stellten erstmals zwei Restaurants - ehemalige Quartierbeizen - Minibühnen in ihren Lokalen auf, worauf sich ein Gogo-Girl im Bikini drehte. Ab 1975 stieg die Zahl der Betriebe, welche die entsprechende Bewilligung einholten, ziemlich sprunghaft an. Diese Branche der Sex-Unterhaltung hat sich bis heute in Zürich auf 24 Lokale mit Gogo-Shows und acht Cabarets mit Striptease ausgedehnt - ein gutes Stück weit "dank" dem Griff auf Frauen aus Entwicklungsländern. Als Ende 77 die erste Peep-Show aufging, wurde auch hier Personal gebraucht, so dass bspw. 1981 monatlich 7 Thailänderinnen in solchen Etablissements fest angestellt waren.